

„Der Courier“ Organ der deutschsprachigen Kanadier. Erscheint jeden Mittwoch. Gegründet von Dr. W. E. B. ...

Flagelied eines britischen Einwanderers

Wir vergessen zu leicht, daß wir in einem fremden Lande leben und hier nur als widerwillige Gäste „Foreigner“ angesehen werden. Selbst als „Bohunks“ werden wir belächelt. Einmal ist es George Erton Lloyd, ein Bischof der anglikanischen Kirche, der den Zentralpräsidenten verbrieftliche Meinungen äußert.

Als im Februar 1930 ging ich 400 bis 500 Meilen auf Eisenbahnen auf der Suche nach Arbeit. Alles, was ich erhalten konnte, war mein Essen, jedoch ich nicht zu arbeiten verlangte, um die Löhne vor einem weiteren Sinken zu bewahren. Ich war drei volle Tage ohne Nahrung und sechs Nächte ohne Schlaf.

„Zogar ein geborener Canadianer hat in seinem eigenen Lande keine Aussicht auf Arbeit, wenn die „Bohunks“ für sehr geringe Löhne arbeiten und die Löhne so belächeln, daß wir englischen Einwanderer nicht bezahlen können.“

„Ich beschuldige nicht den Farmer, daß er ihm (dem „Bohunk“) die Arbeit gab, aber es ist ihm (dem „Bohunk“) etwas gefehlt, um den entgeltlichen Arbeiter zu helfen, die in die Arbeit zu werden suchen und in jedem kleinen Ort helfen.“

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie diesen Brief veröffentlichen würden, damit jeder britische Einwanderer weiß, wonit er in Canada zu rechnen hat, bevor noch mehr über das Wasser herüberkommen.“

Wanderer glaubt vielleicht in seiner Einfachheit, daß sei nur die Meinung eines einzelnen englischen Arbeiters. Doch weit gefehlt! So denken Tausende und Aber-tausende, die in dem nichtbritischen Einwanderer nur den unbekannteren Konkurrenz-erwidern, wobei auch der Nationalhoh ein nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Der Begriff des „Foreigner“ hat im Munde und im Geiste des Engländers eine ganz andere Bedeutung, als sie der Nichtkennner ahnt.

geißt überlegen, kurz als den Ausdruck der Zivilisation. Auch der „British standard of living“, der britische Lebensstandard, mit dem viele hierzulande gegen die Fremdgeborenen operieren, ist ein Ausdruck der angegebenen Meinung. Will man diesen „British standard of living“ wirklich kennen lernen, so muß man in die großen Armenviertel, in die „Slums“ der englischen Städte gehen, so muß man die verarmten Vorkämpfer von verdienstlosen Kriegsve-teranen in englischen Städten beobachten und.

Wir glauben kaum, daß unter mehreren Worten lesern irgendeiner ist, der für eine rote Arbeiter-internationale unter Moskwas Juchter schwärmt. Sollte dennoch einer sich mit einer solchen Behau-der befassen, so möge er seinem „Enghorn“ Ted Richards in Hudson Bay Junction erst einmal klar machen, daß man keine Arbeitskolonnen nicht als „Bohunks“ verlästern darf; sonst könne es keine „Solidarität“ des „Internationalen Proletariats“ geben.

Heberlandstraße nach Südamerika

Von Canada südlich bis zur Stadt Mexiko werden Motorfahrern gegen Anfang Oktober durchgehende Fahrtrassen zur Verfügung stehen. Der Straßenbau macht rasche Fortschritte. Von Karedo, Texas, hinh nach Monterrey und von dort 600 Meilen südwärts bis zur Hauptstadt von Mexiko wird der Weg bis zum 1. August offen sein. Gegen Ende der Regenzeit kann der Motor-fahrer in einigen Tagen die Strecke von Chicago bis zum „Paris“ der westlichen Hemisphäre zur-ücklegen, schreibt „Chicago Tribune“.

Weiter südlich von der Stadt Mexiko wird die Fahrtrasse durch Puebla und Suajayan nach Caraca führen; von dort geht es nach Tehuantepec, am gleichnamigen Äthmus, nach Duria (Guiterrez und Tapachula an der Grenze von Guatemala). Seit fünf Jahren hat Mexiko an einem Straßen-programm gearbeitet, das Mexiko nach seiner Verteilung für Touristen und Frachtabverkehr-erleichtern wird.

Der Straßenbau wird Mexiko mehr festigen als rein politische Maßnahmen, und die Admini-stration Rubio beweist, dem Beispiel des Gil- und Gales-Mexikos folgend, ihre Staatsmanns-kunft durch Förderung des Straßenprogramms. Mexiko ist heutzutage noch den Amerikanern fremd als der größte Teil von Europa. Es ist viktoresk und interessant, mit einem Wechsel in Höhenlage und Klima, der jedem Wechmal zulagt. Sobald die Fahrtrassen offen sind, werden Motor-fahrer buchstäblich zu Millionen von Amerika kommen.

Eine große durchgehende Straße von Canada bis zum südlichen Chile und Argentinien wird mehr zum Aufbau eines wirklichen Panamerika beitragen als fast irgendeine andere staatsmänn-liche Politik. In Mexiko hilft eine Gabelstreu-er von 50 Cent ein Straßenbauprogramm, Amerikanisches Kapital würde, Sicherheit vor-ausgesetzt, sehr bald zur Erkenntnis kommen, daß Straßenbau in Mittel- und Südamerika eine gesunde Geldanlage sein würde. Herr Forde-berliche im ausländischen Straßenbau könnten mit Bezug auf die westliche Hemisphäre zum Gegen-stand eingehenden Studiums gemacht werden. Wenn Nordamerika Mittel und Wege finden kann, sein Straßenprogramm und den Straßenbau südwärts auszuweiten, würden daraus beiden Kontinenten unermessliche direkte und indirekte Vorteile erwachsen.

Milderung in Südtirol

Nach der Freilassung einiger politisch ver-dächtiger — oder richtiger: verdächtig — Deutsch-Südtiroler und nach dem zwischenzeitlichen Wchluß des schiedlichen Großrats, deutsche Südtiroler unter gewissen Bedingungen, ist die vor einigen Tagen erhaltene Ermennung eines Deutschen zum Tri-est-bischof für die dritte Bekundung einer gewissen Milderung der bisherigen Gewaltpolitik in Südtirol seit dem Besuche des österreichischen Bundeskanzlers Schöber in Rom. Denn wenn auch die Ernennung des neuen Bischofs zunächst ein Akt des Vatikans ist, so ist es doch ange-sichts der Umstände und insbesondere des im Vorjah-re gerichtsamt gekommenen Konforbats ganz klar, daß der Vatikan einen deutschen Prälaten auf diesen Posten nicht hätte ernennen können, wenn er nicht die Zustimmung Mussolinis dazu erhalten hätte.

Der Reichener Bischofsitz ist, wie die Wa-gen-burgische Zeitung bemerkt, seit fast drei Jahren

verraist, und bis zur Entpassung abfischen Wien und Rom war es ohne Zweifel die Absicht Mus-solinis, daß nur ein Italiener der Nachfolger des deutschen Bischofs Ratti werden dürfe. Er dulde-wohl die Verwaltung des Bistums durch den Stodjutor Ratti, Dr. Ruffini, — den dafür die örtlichen Zustände bauernd drangalierten und einmal sogar für kurze Zeit verhafteten — aber auf die Neuernennung eines Bischofs war noch bis vor drei Monaten nicht zu rechnen. Jetzt ist nicht nur ein Deutscher ernannt worden, sondern

Weltumschau

Die Folgen der Unterernährung während der langen Kriegsjahre machen sich jetzt in richtig in Deutschland und Österreich, erklärte in Berlin auf der Weltkonferenz der Bischöfe der Metho-dischen Kirche, die alle zwei Jahre stattfindet: Bischof Johannes V. Nuhlen, dem die Methodischen Gemein-den in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Balkan-Ländern unterstehen.

Die Konferenz befaßt sich mit den Verhält-nissen der Zivilisation der Welt und den Problemen, denen christliche Staatsmänner begegnen werden. Auf die Fragestellungen ist, wie Bischof Nuhlen weiterhin bekanntgab, es zurückzuführen, daß die Widerstandskraft der Bevölkerung gegen Krankeit aller Arten geringer geworden ist. Männer zwischen 50 und 55 Jahren sind in Wirklichkeit jünger denn zwischen 35 und 45 Jahren gleich. Zahlreiche mühten sich 10 bis 15 Jahre vor der eigentlichen Zeit von der Arbeit zurückziehen.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat in Livorno vor einer Menge von 55,000 Per-sonen in einer zehnmütigen Rede die Beziehungen Italiens zur Ausdehnung seiner Seemacht erörtert. Die Rede fand zum Andenken an den verstorbenen Widerstand der Stadt Livorno im Jahre 1849 gegen die sie belagernde österreichische Armee statt. „Ich will nicht nur Euch sagen, sondern auch den Völkern außerhalb unserer Grenzen, daß wir nicht darauf aus sind, uns in Kontinenten zu für-zen“, sagte Mussolini, „aber wenn ich jemand damit kündigt und denkt, daß er anderen Vorposten-mächtig aufhalten kann, dann wird er sich den ganzen italienischen Volk gegenüber finden. Wenn unsere Grenzen bedroht würden, so würde ich sofort eine menschliche Malle — nein, ein Donner-keil — gegen irgendeinen und alle Angreifer entge-genstellen. Es ist etwas Unausweichliches, Unver-mindliches in diesem Reich um Gebiet des schiedlichen Italiens, und niemand kann es auf-halten.“

Der Reichsfinanzrat hat dem Vizepräsidenten der Ruderer und der Ministerpräsident sprach darauf direkt zu ihnen und sagte: „Vor unserer Revolution hatten wir nicht nur Ringer nach Brot, sondern auch nach Nahrung, Bürger von Livorno, die See in Eiser Glut!“

Italien und die Premier Mussolini war in der Notizfrage.

Die Erklärung fand, Italien sei bereit, un-erweitert in endgültige Flottenverhandlungen mit Frankreich und England einzutreten. Grandis mit Spannung erwarteter Bericht gab den Deputierten eine eingehende Darlegung der Flotten-beziehungen Italiens. Er äußerte Absichten auf die Errichtung von Werften in der Richtung auf Flottenabrüstung, die sowohl auf der Regierung in Washington und dann in London erzielt worden seien. Besonders unterrichtete er italienische Beamten um eine Verständigung mit Frankreich auf der Londoner Verhandlungen und ihm Beweis verlas er einen Notenwechsel zwischen Rom und Paris. Italien, sagte er, habe sich zur Londoner Konferenz begeben, um nicht nur eine Paganzuna, sondern auch eine bestimmte Verminderung der Flottenstärke herbeizuführen.

Fortährend sagte der Minister: „Italiens Volk hat den Entwürfen der anglo-amerikanischen Verhandlungen und die Rolle des britischen Premier nach Washington sowie deren Verhandlungen mit Präsident Hoover aufmerksam und mit Interesse verfolgt. Diese einleitenden Schritte sind die begleitenden Neben sowie die späteren Einparaden in London wurden hier als gute Vorboten betrachtet.“

„Aus diesem Grunde haben wir Englands Einladung zur Flottenkonferenz sofort angenom-men und nicht nur auf richtige Zustimmung ohne Vorbehalte gegeben, sondern auch, dem Beispiel der beiden englischsprachigen Nationen folgend, ein Verbleib und Nachbar eine Note gerichtet, mit dem Vorbehalt, das Problem der Flotten-abrüstung in besonderen Beziehungen zu unseren beiden Ländern zusammen zu erwägen.“

Hieran anschließend wies Grandis darauf hin, daß Italien geographisch, wirtschaftlich und strate-gisch von allen Flottenmächtigenden größten Ge-fahren angeheft sei. Das Prinzip der Parität sollte

der Ernannte, der päpstliche Geheimkammer Prof. Dr. theol. et phil. Geißler, ist sogar At-toriler (seine Eltern leben in Innsbruck) und war des verstorbenen Bischofs Ratti nächster Freund und Berater.

Natürlich bedeutet das Entgegenkommen Mus-solinis an den Wunsch des Vatikans und die religiösen Bedürfnisse der deutschen Südtiroler nach freien weltlichen Abbau der schiedlichen Politik in Südtirol, aber es kann wenigstens auf weitere kleine Zugeständnisse hoffen lassen.

nach Italiens Überzeugung nicht nur auf Groß-kampfräfte, sondern auch auf alle Nützungen an-gewendet werden. Zum Schluß betonte der Außen-minister Italiens Bereitwilligkeit zu unverzüglicher Aufnahme von Verhandlungen um „alleuropäische Abmachungen“. Zusammenarbeit zwischen Frank-reich und Italien aber ist für Europa eine uner-läßliche Vorbedingung.

Die Außenminister von Frank-reich und Italien, Aristide Briand und Dino Grandi, berichteten in Genf über wichtige Punkte in der Flottenpolitik ihrer Länder, über die auf der Londoner Flotten-konferenz keine Einigung erzielt werden konnte. Als Vizepräsident des britischen Außenministers Arthur Henderson, der den Ländern seine Vermittlung anbot, berichteten die beiden Minister mehrere Stun-den, doch wußte keiner von ihnen später über die Diskussion zu sprechen.

„In wohlunterrichteten Kreisen glaubt man, daß sie sich darauf beschränken haben, als Einleitung zu längeren Verhandlungen über Differenzen dar-zulegen. Es wird nicht erwartet, daß in Genf viel erreicht werden wird, da die Minister nicht lange anwesend sind. Es bestand jedoch der Wunsch, die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Sobald Briand wie Grandi wollen hier zur Tagung des Völkerrates, und da dieser sich wahrscheinlich am Donnerstag verlagern wird, werden die beiden Minister dann sofort nach ihren Hauptstädten zurückkehren.“

Die Differenzen zwischen Frankreich und Ita-lien über Flottenparität und Sicherheit haben ver-läutert, daß auf der Londoner Flottenkonferenz ein Nicht-Abkommen geschlossen wurde. England, Japan und die Ver. Staaten unterzogen sich in dem Abkommen und die Konferenz verlegte sich in der Erwartung, daß Frankreich und Italien weiter verhandeln würden. Es wird allgemein geglaubt, daß die Schlichtung der Differenzen zwischen den beiden Ländern eine gewaltige Auf-gabe ist, doch hofft man zurecht, daß die vorbereitende Abrüstungskonferenz am 3. Kov-zusammentritt.“

Schluß des Eucharistischen Kongresses in New York.

Die größte Versammlung in der Geschichte der Kirche seit dem Tode des Christentums für die Schlitzer-momente des 20. Eucharistischen Kongresses der katholischen Kirche, wählendens 100,000 Personen hatten sich bei den Aemern der Kirche des Al-Jurians zur Pontifikalmesse eingefunden, die von dem päpstlichen Gesandten Kardinal Legatione geleitet wurde. Hunderttausend französische Trup-pen hatten einen großen Teil der arbeitenden Krieger gezogen, um die Ordnung aufrecht erhal-ten zu können. Nach der Messe wurde die Kon-gress-Sonne von den „Weißen Kätern“ angezündet die von Tausenden von Stimmen aufgenommen und mitgegangen wurde, während der päpstliche Gesandte langsam die Prozession von den Kirchen-türnen weg in der Richtung nach Linnis führte.

An der Spitze der Amerikaner, die den hier-her langen Marsch in der Schlusserzession mitmachten, waren Edward Graener von Balti-more, der eine amerikanische Flagge trug, William Caffery von Canada mit der päpstlichen Fahne und Michael Conroy von New York, der die französische Flagge trug.

Schärfere Kontrollen.

Die von der canadischen Regie-rung gemachten Vorläufe für eine Revision des Zolltarifs wer-den die Einfuhrzölle auf Waren, die jährlich im Gesamtwerte von 175 bis 225 Millionen Dollar aus den Vereinigten Staaten nach Canada eingeführt werden, erhöhen. Hin-gegen sollen Produkte des britischen Reichs, die mehr oder weniger mit jenen der Vereinigten Staaten konkurrieren, teilweise bei der Verzollung noch mehr als bisher begünstigt und teilweise auf die-zeiliche geteilt werden. Die Einfuhr dieser Waren betragt jährlich ungefähr 200 Millionen Dollar.

Diese Einzelheiten des vom Finanzminister Canadas ausgearbeiteten und dem Parlament am 1. Mai vorgelegten Tarifentwurfes wurden von dem amerikanischen Handelsdepartement mit der

Bemerkung bekanntgemacht, daß ungefähr 216 Tönnen aus Großbritannien eingeführter Waren auf die Freiliste gesetzt werden sollen. In dem Bericht heißt es weiter, daß dadurch die Konkur-renz zwischen der Einfuhr aus dem britischen Reich und aus den Vereinigten Staaten wesentlich vermindert werden wird, und die amerikanische Exporteure genötigt sein werden, die Bedeutung der Kundtschaft in Canada und der Qualität der dorthin eingeführten Waren größere Beachtung zu schenken.

Das canadische Parlament hat auch gleichsam als Antwort auf die unabhängige amerikanische Zoll-vorlage geantwortet, daß Canada keine Einfuhrzölle in allen Fällen auf eine solche Stufe bringen kann, die den Zöllen entspricht, mit denen die Auszubehnder dort eingeführte canadische Produkte belegen. Dementsprechend werden die Zölle auf Einfuhr aus dem britischen Reich in Zukunft noch größere Verbilligung bei der Verzollung genießen als bisher.

Italienischer Gruß für deutsche Schiffe

Unter der ironischen Ueberschrift: „Mit Gr-laubnis von Paris begrüßen wir die deutschen Schiffe“, schreibt „Roma Asiacita“:

„Wir durch ein Wunder aus der Meerestiefe von Scava Nioa wiederher, werden sich neue deutsche Schiffe, die schneller und mächtiger sind, als die vertriebenen wieder im Mittelmeer zeigen und auch einige nationale Häfen beenden.“

Der Deutsche

Von Ludwig Finckh. Reitet man um die Welt, — Auf haben trifft man und Geld, Darauf in goldenen Körnern Licht; Mich haben Deutsche geist.

Reitet man um die Welt, — Man's haben nicht auf dem Welt, Das flattert auf wie ein offenes Buch; Ich bin geboren als deutschem Tuch.

Reitet man um die Welt, — So fling's wie blaues, gutes Geld; Nimm mich, wie Gott mich schuf; Deutsch ist meines Hofes Gul.

Wir führen drei Frauen in unserem Schilde Die eine glänzt wie ein Engelbild, Die andere hält in der Hand den Pflug Die dritte springt in den Sattel flug.

Reiten, Reiten wir um die Welt. (Eingekandt von Walter Jaeger.)

Sagen Sie es Ihren Freun-den:

„Der Courier ist die führende deutsche Zeitung in Canada!“

Deutsche oder englische Einwanderer?

Wie ein amerikanischer Senator die Frage beantwortet

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurden die Deutschen in America als „Kummern“ und „Bar-baren“ verächtelt. Auch die Wände des Kapitols in Washington hallten wider von den Beschimpfungen und Völkereien, die man in rückwärts-leichter Weise gegen das deutsche Volk schleuderte, während die da-maligen Alliierten mit den größten Schmeicheleien bedacht wurden. Sei-her ist die Beurteilung der europäi-schen Völker etwas anders geworden. Ein treffliches Beispiel dafür bietet, was neulich der republikanische Bundes Senator Otis A. Glenn von Illinois gelegentlich der Debatte über den Vorschlag zum Widerruf der Urprentungsklausel des amerikani-schen Einwanderungs-gesetzes vom Jahre 1924 über die Deutschen und die Engländer, von welcher letzteren er selbst abstammt, zu sagen hatte. Er führte aus:

darum, wie es Großbritannien oder Deutschland betrifft, aber es küm-mert mich wohl, wie es America betrifft.

„Da haben wir Deutschland. Ich bin England gewiß nicht feindlich ge-sinnt. Keine Vorladern auf beiden Seiten kamen vor vielen Jahren von dort her, keine stammten aus Deutschland. Wir sehen nach dem Großen Krieg ein am Boden liegen-des Volk, das mit Schulden, mit Un-glück, fast mit Vernichtung ringt, das sich Tag um Tag, Jahr um Jahr emporarbeitet, bis es die wunder-barste Neufestigung unter den Völ-ker der Erde seit der großen Kata-strofe erlangt hat; Genies in Chemie, im Ingenieurwesen, in der Wis-senschaft und in der Industrie, un-ermüdliche Arbeiter, die ihr Land wiederum der Prosperität zuführen, das Volk arbeitend und auf der Höhe des Ruins neuen Ansturm aufbauend. Wir sehen Großbritannien, dessen Oyata unter dem (Nationalitäten-) Quota ver-doppelt wird, als eine solche Welle von Arbeitslosen, als ein Land, in dem Hunderttausende ziellos auf den Straßen umhertieren, von Almosen

Unterstützung des Mädchenhandels

Genf. — Der Völkerrundrat nahm eine Sitzung von 812,500 des Social Engene Bureau von New York an, die für Unterstutzung des Mädchenhandels in den Ländern des Dreiecks angeboten wurde. Das-com Johnston, ein amerikanischer Beamter des Büros, wird eine Kom-mission von drei Sachverständigen auf einer Tour nach dem fernem Osten führen. Die Kommission wird Japan, China, Indien, Perthin, die malayischen Staaten und Java be-laden. Die Ver. Staaten sollen um Erlaubnis erlitten werden, die Billigwägen in die Unterstutzung einzubringen.“

Die beiden neuen Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd „Eu-ropa“ und „Aremis“ sind jeder mit vier Schrauben ausgerüstet, die in Bronze aus einem Stück gegossen sind. Ihr Gesamtgewicht beträgt 136 Tonnen. Die amerikanische Freiheitsschiffe wiegt 225 Tonnen und ist also nur 89 Tonnen schwerer

Trans-Atlantif Schiffs-karten nach und von Hebersee-Ländern. Haben Sie Verwandte in der Heimat, die nach Canada kommen möchten. Canadian National Agenten machen alle Arrangements.